

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1906)
Heft: 8

Artikel: Ellen Key in Zürich
Autor: Mr. / Key, Ellen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenbestrebungen

Offizielles Organ der „Union für Frauenbestrebungen“.

Druck und Expedition:
Zürcher & Furrer, Zürich I.

Redaktion:
Frl. K. Honegger, Zürichbergstrasse 10, Zürich V.

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 2.50 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunnengasse 2, ZÜRICH I, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 2.60.

Inserate: die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts., bei Wiederholungen Rabatt nach bestehendem Tarif.

Ellen Key in Zürich.

Eine sehr grosse Freude hat der internationale Studentinnenverein Zürich seinen Mitgliedern und weiteren Angehörigen der Alma mater turicensis im vergangenen Monat bereitet, indem er ihnen Gelegenheit gab, Ellen Key zu sehen und zu hören. — Eingeladen waren zunächst die „Libertas“, (Verein abstinenter Studierender) und der sozialdemokrat. Studentenverein.

Wer bedenkt, wie viel die Frauen dieser bedeutenden Schriftstellerin zu danken haben, der wird begreifen, wie reichen Enthusiasmus die Herzen der jungen Studierenden ihr entgegenbrachten. Ellen Key hat in der Tat nichts Geringes für die Frauen getan: sie hat den Fluch und den Bann von ihrem Gefühlsleben genommen. Seit undenklichen Zeiten trug jede Frau einen Schatz von Idealismus, von reiner Liebe und schönen Hoffnungen ins Leben, und für 999 von jedem Tausend kam immer die Zeit, wo sie Stück für Stück davon begraben musste, bis ihr nichts mehr blieb, als im besten Fall eine stille Resignation. „Dummheit“ nannte man das, was ihre Seele vom Leben forderte, und Ueberspanntheit, und wie Keulenschläge brachte man ihr die Erkenntnisse von dem bei, was man „eben das Leben“ nannte. Und das war etwas hässliches. Und die Frau erlag der Suggestion, sie verbarg das Gold in ihrem Herzen und bemühte sich, sich den Verhältnissen anzupassen, jede auf ihre besondere Weise. Die Resultate kennen wir. Dass sie etwas besseres in sich trug, darauf besann sie sich selber kaum mehr, oder sie hatte nur noch ein unklares Bewusstsein davon. Da kamen die Bücher Ellen Key's und plötzlich lag es klar vor aller Augen: Das, was die Frau bisher hatte verstecken und verleugnen müssen, die verstossenen Ideale, das war die rechte Liebe, aus der schönes Leben erblühen konnte. Und das, was man bisher Liebe und Leben genannt hatte, das waren untergeschobene traurige Surrogate. Und die Flamme ihrer Begeisterung beleuchtete ein Zukunftsbild voll schöner, reiner Menschlichkeit. Ob sie nicht allzu optimistisch sei, ist E. Key in Zürich gefragt worden, ob nicht die Frauen noch zu wenig entwickelt und die Männer nicht zu verderbt seien für das Leben, das sie wolle. Die Frage sei ziemlich gefährlich für sie, gab sie zu, denn mit der Beantwortung stehe oder falle ihr Lebenswerk. Ein Blick in die Vergangenheit bestärke sie jedoch in ihrem Idealismus. Nicht immer seien die sexuellen Anschauungen und Verhältnisse die gleichen gewesen wie heute. In den kurzen paar tausend Jahren, die wir historische Zeit nennen, seien sie in immerwährender Umwandlung begriffen gewesen, eine bedeutende Umwandlung

habe E. Key seit den Jahren ihrer Jugend ja selber mit erlebt. Was also nicht in der Natur selbst begründet sei, was bisher einem Entwicklungsprozess unterworfen war, das werde sich noch weiterhin verändern und verbessern können. Die Erotik werde sicher einst auf die reine Höhe gelangen, die sie mit starkem Herzen erhoffe. In ein oder zwei Generationen sei zu erwarten, dass auch die Frau vom Manne die Liebe erlangen könne, die sie fordere. Zwar erkennt E. Key sehr wohl die eine gefährliche Strömung unserer Zeit, die Richtung unter der Jugend, die nur sich ausleben will, unbekümmert um die Folgen für sich selbst, für die Mitmenschen, für die Nachkommen. Daneben aber erkennt sie auch schon eine andere Strömung: die ernste, reine Frau und den Mann, der an sich selbst die gleichen Anforderungen stellt, wie an die Frau. — Die drei Vereine, vor denen E. K. sprach: Studentinnenverein, Libertas und sozialistischer Studentenverein, repräsentieren ihr gerade die 3 grossen Bewegungen, die zur Verwirklichung ihres Ideales helfen.

Das Frauenstudium wird die Frau auch geistig zur ebenbürtigen, wenn auch verschiedenartigen Gefährtin des Mannes machen; die Abstinenz bekämpft den machtvollen Verbündeten alles Schlechten und Niedrigen auf diesem, wie auf andern Gebieten, den Alkohol, und der Sozialismus endlich wird an Stelle unserer mit Verlogenheit und Heuchelei reichlich durchsetzten, in allen Fugen morschen Gesellschaftsordnung eine neue Ordnung, ein neues Leben setzen, in dem alles Gute möglich sein wird, weil die Menschen, von der Sklaverei des Geldes frei, sich frei und menschlich werden entfalten können.

Viele schöne, liebe und kluge Worte sprach die edle Frau zu ihren jungen Freunden und Freundinnen; ihre unendliche Herzensgüte und ihr schöner Idealismus verbreiteten eine Atmosphäre um sie, in der alle Zuhörer sich heimisch fühlten, wie Kinder bei einer guten Mutter.

Da es leicht geschieht, dass man von den Werken bedeutender Menschen immer das Unwesentliche und Bequemste am schnellsten acceptiert, so will ich nicht unerwähnt lassen, dass Ellen Key auf eine Anfrage betr. ihre Ansichten über die freie Liebe die Antwort gab, das, was sie unter freier Liebe verstehe, komme auf eines heraus mit leichter Ehescheidung; was die Frauen zunächst zu erstreben hätten, das sei eine Aenderung der bestehenden, ganz schlechten Ehegesetze und ein vernünftiges Scheidungsgesetz. — Und zu allervorderst aber sollen die Menschen sich selbst ändern. Auch die Frau. Sie soll sich nicht damit begnügen, nur Frau zu sein, sie soll in erster Linie Mensch sein wollen. Und der Mann soll lernen, Gatte und Vater zu sein. Bis jetzt waren ihm diese beiden Pflichten vielfach so nebensächlich,

dass er nicht die geringste Sorgfalt dafür für nötig hielt; dem Manne der Zukunft sollen es ebenso ernste Aufgaben sein, wie seiner Gefährtin die Pflichten der Gattin und Mutter. Wie jede grosse Bewegung, so erfordert auch die Umgestaltung der sexuellen Verhältnisse und Anschauungen ihre Märtyrer. Als solche erblickt Ellen Key die Frau, die auf jedes Liebesglück, das nicht ihrem berechtigten und wohl erreichbaren Ideal entspricht, Verzicht leistet. Auch unter den Männern sind ihr Märtyrer bekannt, das sind solche, die wegen erblicher Belastung auf Ehe und Nachkommen verzichten. Gewiss ist dieses erwachende, bis zur letzten Konsequenz gehende Verantwortlichkeitsgefühl das Zeichen einer neuen Zeit und berechtigt uns zu schönen Hoffnungen für die kommenden Generationen. Einstweilen aber wollen wir uns nicht verhehlen — und das tut E. Key wohl auch nicht —, dass die Märtyrerinnen unverhältnismässig zahlreicher sind als die Märtyrer der sexuellen Ethik. Nicht als ob wir etwa im allgemeinen die heutigen Frauen auf ein allzuhohes Piedestal erheben wollten, — es liegt im Gegenteil auch in Bezug auf Erotik noch ein grosses Feld des Fortschrittes unbegangen vor unendlich vielen. Dennoch ist klar, dass heute der Uebelstand auf Seite der Männer grösser ist. Der vereinzelt Typus des Märtyrers verschwindet in der — ach wie grossen! — Zahl derer, die zuerst jede Art von Liebeskrupellos geniessen und erst dann, wenn der geschwächte Körper oder andere praktische Rücksichten es verlangen, in ruhigere Bahnen einlenken, sich eine Braut aus guter Familie — gewöhnlich kein armes Mädchen! — aussuchen und so gute Ehemänner abgeben, als es unter solchen Umständen möglich ist. —

Wie lange noch werden sich die Frauen zu solchen Spekulationen hergeben? Wie lange noch wollen sie nicht lernen, in den Gesichtern und den Augen der jungen Männer auch das zu lesen, was diese ihnen verschweigen möchten? Wie soll es jemals besser kommen, so lange die Frauen in dieser Richtung so grenzenlos — dumm, oder so unglaublich tolerant sind? Gewiss, eine liebende Frau darf unter Umständen viel, viel verzeihen, aber sie soll und darf nicht verzeihen, was nicht bereut und wofür keine Verzeihung und Sühne verlangt wird. Was schlecht und gemein ist, darf nicht als selbstverständlich und berechtigt hingestellt werden. — Die reine Höhe schöner Menschlichkeit, auf die Ellen Key mit andern Vorkämpfern und -Kämpferinnen uns den Blick geöffnet hat, ist nicht ohne ernste Arbeit auf beiden Seiten zu erreichen. Lassen wir es an uns nicht fehlen. —

Einem guten Menschen ins Herz zu blicken, ist stets ein schöner Gewinn. Und so war der Abend bei Ellen Key, zu dem ich nach diesen Abschwweifungen wieder zurückkehren muss, allen Anwesenden ein schönes Erlebnis, auch denen, die nicht alle ihre Ansichten teilen. Hoffen wir, dass viele in den kritischen Momenten ihres Lebens sich besinnen werden auf die Mahnung der edlen Frau, den Idealen der Jugend gegenüber ein ernstes Verantwortlichkeitsgefühl zu behalten und keine Kompromisse einzugehen. Mr.

Die Stellung der Frau und die Frauenbewegung in Finnland.

Vortrag gehalten von Frau Nadine Topelins in der Union des femmes in Lausanne im Februar 1906.

Nach dem schwedischen Gesetz von 1734, das noch in Finnland in Kraft ist und 1809 vom Kaiser Alexander I. von Russland, also zur Zeit der Vereinigung unseres Landes mit Russland, bestätigt wurde, war die unverheiratete Frau unmündig und die verheiratete unter Vormundschaft ihres

Mannes. Eine Ausnahme bestand nur für die Witwen und die geschiedenen Frauen, die ihr Vermögen selbst verwalten durften.

1864 wurde die Stellung der unverheirateten Frau etwas verbessert durch ein Gesetz, das ihr erlaubte:

1. vom 15. Altersjahr an über ihren Arbeitsverdienst frei zu verfügen,
2. vom 21. Jahr an ihr Vermögen zu verwalten, wenn sie diesen Wunsch vor Gericht bezeugte,
3. vom 25. Jahre, der Zeit der Volljährigkeit an, ihr Vermögen selbst zu verwalten.

Aber die Stellung der verheirateten Frau wurde dadurch nicht geändert, erst die fortschreitende Zivilisation brachte einige Verbesserungen, doch bleibt die verheiratete Frau immer viel abhängiger als die unverheiratete. Der Gatte verfügt über das Vermögen der Frau, wie über sein eigenes, ohne dass sie dagegen Einsprache erheben kann. Sogar ihrer Unterschrift bedarf es nur, wenn es sich um ererbten Grundbesitz handelt. Mit dem Augenblick ihrer Verheiratung verliert die Frau jedes Anrecht auf ihr Vermögen. Hat sie Geld auf einer Bank liegen, so kann sie nichts davon ohne die Ermächtigung ihres Mannes zurückziehen. Sie kann auch nicht ein Vermögen verwalten, das ihr ganz speziell vermacht wird, wenn dies nicht vor der Eheschliessung festgesetzt wurde, oder wenn sie nicht eine schriftliche Vollmacht ihres Mannes vorweisen kann. Die Ungerechtigkeit eines solchen Zustandes ist so in die Augen fallend, dass selbst die Gesetzgeber davon frappiert sind und daher zahlreiche Ausnahmen gestatten.

Vor 10 Jahren wurde durch Gesetz der verheirateten Frau das Recht eingeräumt, über ihren Arbeitserwerb frei zu verfügen. Infolge dieses Gesetzes kann also der Mann nicht mehr Hand auf den Erwerb seiner Frau legen, wie das früher der Fall war.

1889 wurde festgesetzt, dass sich die Frau durch Vertrag die Verwaltung ihres Vermögens und Einkommens vorbehalten kann, nur muss das vor der Eheschliessung geschehen.

Wie man sieht, ist die gesetzliche Stellung der Finnländerin in der Familie eine beschränkte, in allen andern Beziehungen aber ist ihr Einfluss wohl grösser, als in den meisten andern Ländern.

In Handel und Industrie ist die Frau vom Manne abhängig und kann nicht ohne seine Einwilligung und Verantwortung ein Geschäft abschliessen.

Auch in Finnland nehmen die Frauen keinen tätigen Anteil am politischen Leben, da sie weder das politische Stimmrecht besitzen, noch als Deputierte wählbar sind. Sie müssen dem Staate Steuern bezahlen, haben aber kein Recht, über die Verwendung dieser Gelder mitzubestimmen.

Die Frau kann keine höheren Stellen in der öffentlichen Verwaltung bekleiden, doch besitzt sie, wenn Witwe oder geschieden, seit einigen Jahren das kommunale Stimmrecht. So beteiligt sie sich bei den Wahlen der Gemeindebeamten, Bürgermeister, Gemeinderäte, Armenärzte; aber in kirchlichen Angelegenheiten, bei der Wahl der Geistlichen und Kirchenpflegen darf sie nicht mitsprechen. Dagegen ist sie in Schul- und Armenpflegen wählbar. Auch erscheint sie bei uns geeignet für manche Stellen, die sonst ausschliesslich in Händen der Männer liegen, wie z. B. Konkursbeamte.

Früher zielte die Erziehung der Mädchen darauf ab, die Phantasie und das Gefühl zu bilden. Man liess sie besonders Literatur, Musik, Gesang studieren und legte der Entwicklung des Intellekts viel weniger Bedeutung bei. Heutzutage dagegen sucht man ihren geistigen Horizont zu erweitern, ihr Gedankenleben zu pflegen und ihnen Gelegenheit zu geben, ihre intellektuellen Fähigkeiten zu entwickeln, um später ihren Platz im Leben richtig ausfüllen zu können. Im ge-